



Kolumne

12 Wochen in Riad

„Wir werden brüllen, bis unsere Häse heiser sind“, rufen die Frauen vor ihrem ersten Besuch im Fußballstadion von Dschidda. So lese ich es zumindest in der Zeitung, die jetzt täglich den Fortschritt feiert. Der Moment ist groß, historisch, am Ende sitzen dann aber gar nicht so viele Frauen auf den Rängen, das sehe ich wiederum auf Saudi TV. Da ruft Khaled an, mein Nachbar. Seine Mutter sei zu Besuch. „Willst du sie kennenlernen?“ Khaleds Mutter, denke ich, muss wissen, wie das ist mit den Frauen und dem Fußball. Khaled ist 43, Bauunternehmer, er wohnt im Zentrum von Riad, hohe Mauern, Pool, drei Frauen, neun Kinder. Die Ehefrauen tauchen nicht auf, aber dafür sitzt die Schwägerin komplett verschleiert da, nur die Mutter lehnt entspannt ausgestreckt und unverschleiert auf einer Couch zwischen ihren Söhnen. Khaled tätschelt ihr die Füße, sein älterer Bruder Ameen legt eine Decke um ihre Schultern. Beim Essen danach präsidiert die Mutter am Kopfende des Tisches, es gibt Reis, Lamm und Erdbeertorte. Khaleds verschleierte Ehefrauen essen in den Frauengemächern – und Fußball, das scheint hier kein Thema zu sein. „Wieso wollen Frauen ins Stadion?“, fragt Khaled entgeistert. „Sollten Frauen Auto fahren, müssen sie das?“, fragt mich Ameen. „Äh ...“ – weiter komme ich nicht. „Wenn die Frauen das Haus verlassen, zerfällt die Familie, unsere Tradition“, sagt Khaled. Sie hätten es doch gut hinter den Mauern, geschützt vor der bösen Welt. Ich verabschiede mich, in diese böse Welt. Das Lamm jedenfalls war ausgezeichnet.

Susanne Koelbl berichtet an dieser Stelle bis März aus Saudi-Arabien.

Frankreich Weniger Kinder

Die Schreckensnachricht erreichte die Franzosen am Dienstagvormittag, als das Statistikkamt die Geburtenrate für 2017 veröffentlichte: Sie lag bei nur noch 1,88 Kindern pro Frau. Das bedeutet, dass die Rate weiter sinkt – das dritte Jahr in Folge. Die Zahl war mit Aufregung erwartet worden. Die Familienpolitik galt als eine der letzten Bastionen des französischen Nationalstolzes. Sie gewährleistete eine intakte Demografie: Frankreich ist eines der wenigen EU-Länder, in denen die

Zahl der Geburten die der Todesfälle noch übersteigt. 2017 kamen 17 000 Babys weniger zur Welt als im Jahr davor, die französische Geburtenfreudigkeit, bisher einsame Spitze, nähert sich immer mehr dem EU-Durchschnitt an – der bei 1,58 Kindern pro Frau liegt. Was sind die Gründe? Die Finanzkrise sei schuld, sagen manche. Andere machen Kürzungen beim Kindergeld dafür verantwortlich. Gilles Pison, Professor für Demografie, glaubt, dass es nur unter einer Bedingung in Zukunft wieder mehr Babys geben wird: Wenn die Arbeitslosigkeit sinkt. hey

USA Fantasyland

Nichts lieben die Amerikaner so sehr wie eine gute Geschichte. Die ersten Siedler, die in die Neue Welt aufbrachen, erzählten sich vom Gold, das sie reich machen würde. Dann kamen die protestantischen Fundamentalisten, die sich ihre Bibelauslegung nicht verbieten lassen wollten. Die Überzeugung, dass jeder Mensch ein Recht auf seine eigene Wahrheit hat, gehört zum Kern der US-amerikanischen Identität. Auch deshalb lieben seine Anhänger Donald Trump immer noch: Er ist ein „con man“, ein professioneller Hochstapler, ein amerikanischer Archetyp. So irre die Verleihung der Fake-News-

Awards von Trump an die „New York Times“, die „Washington Post“, „Newsweek“, ABC und CNN sein mag – es ist auch der neueste Dreh eines alten Tricks. Der Illusionskünstler spielt die Vorwürfe zurück, die ihn bloßstellen könnten. Trump hasst die Leitmedien seines Landes und giert gleichzeitig nach ihrer Anerkennung. Er schaut in den Fernseher wie andere Menschen in den Spiegel, und er denunziert die Zeitungen, denen er trotzdem immer wieder Interviews gibt. Da ist es nur folgerichtig, die Medienhäuser auszuzeichnen, die Redaktionen und Ressourcen aufgestockt haben, um ihn noch umfangreicher kritisieren zu können. Denn auch sie sind Teil des Echoraums der großen Trump-Show. rap



EWAN WUGG / AP

Trump



Fußnote

6 Minuten

lang schien im Dezember vergangenen Jahres in Moskau die Sonne, gab das Observatorium der Lomonossow-Universität bekannt. Selbst für hartgesottene Einwohner der russischen Hauptstadt ist das wenig. Normal sind zu dieser Jahreszeit etwa 18 Stunden Sonne. Doch die Temperaturen waren ungewöhnlich hoch, und dichte Wolken fingen das Sonnenlicht ab.